

## Einige Gedanken zur UG-Novelle

Da wir uns in den letzten Wochen viele Gedanken zur geplanten Novelle des Universitätsgesetzes gemacht und uns mit Studienkolleg\*innen darüber ausgetauscht haben, möchten wir hier gerne einige Überlegungen teilen.

Immer wieder haben wir das Argument gehört, 24 ECTS in den ersten vier Semestern seien doch nicht viel und würden von Studierenden, die tatsächlich studieren wollen und das Studium ernst nehmen, mit Leichtigkeit erreicht werden. Es mag sein, dass 24 ECTS auf den ersten Blick nicht viel wirken, aber unserer Meinung nach geht es hier gar nicht nur um die Anzahl, die es zu diskutieren gilt. Vielmehr geht es um die höchst problematische Vorstellung, Studierende müssten möglichst schnell und effizient studieren, um ein Studium in Mindeststudienzeit abzuschließen und so am Arbeitsmarkt von Nutzen zu sein. Sollte aber ein Studium nicht eigentlich dazu da sein, um die Beschäftigung mit vielfältigen Perspektiven und auch gesellschaftlich relevanten Themen zu ermöglichen und Zeit und Raum für intensive Auseinandersetzung mit Fragestellungen zu bieten?

Auch für Vollzeit-Studierende, die sich ganz auf ihr Studium konzentrieren können, wird diese Änderung mit Druck verbunden sein. Aber wem es damit besonders schwierig gemacht wird, sind jene Studierende, die nicht diesem stillschweigend vorausgesetzten „Idealbild“ entsprechen. Übersehen wird offensichtlich, dass nicht alle Studierenden oder Studieninteressierten junge Menschen sind, die direkt nach der Matura in Vollzeit ein Erststudium beginnen wollen und sich ohne Schwierigkeiten und Ablenkungen im Universitätskontext zurechtfinden. Wir kennen zahlreiche Kolleg\*innen, die etwa nebenbei berufstätig sind, Betreuungspflichten nachkommen müssen, mehrere Studien verfolgen oder mit körperlichen oder psychischen Belastungen zu kämpfen haben. Einige Beispiele aus unserem Umfeld:

- Eine unserer Freundinnen arbeitet neben dem Studium in mehreren Jobs, durch die sie Erfahrung sammelt und sich das Studium leisten kann. Daher kann sie meist nur wenige Lehrveranstaltungen besuchen und Prüfungen absolvieren. Nur, weil sie formal nur eine geringe ECTS-Anzahl pro Semester erreicht, heißt das nicht, dass sie ihr Studium nicht ernst nimmt oder es nicht mit Begeisterung verfolgt. Die geforderte Mindestleistung setzt sie stark unter Druck, nicht nur von der Anzahl her, sondern auch, weil damit vermittelt wird, dass ihre Art des Studierens nicht erwünscht ist.
- Eine andere Kollegin hat uns erzählt, dass ihr die Entscheidung, nach der Matura ein Studium zu beginnen, sehr schwer gefallen ist. Sie ist die Erste in ihrer Familie, die studiert, und hat anfangs von ihrer Familie weder Zuspruch noch Unterstützung bei der Orientierung an einer Universität erhalten. So hat sie mehrere Semester gebraucht, bis sie richtig im neuen Alltag angekommen war. Mit Prüfungen hat es in dieser ersten Zeit nicht gut geklappt und auch eine geringe Anzahl an ECTS in den ersten Semestern war die Folge. Nun befindet sie sich am Ende ihres BA-Studiums, das sie mit Begeisterung und Erfolg betreibt. Aber hätte sie sich bei einer Mindeststudienleistung überhaupt zu einem Studium entschieden und die erste Zeit überstanden?
- Wir kennen viele Kolleg\*innen, die mehrere Studien betreiben oder zu Beginn ihrer Studienzeit verschiedene Richtungen ausprobieren wollten und sich daher für mehrere Studien inskribiert haben. Manche haben nach dem ersten Semester gewusst, bei welchem der Studien sie bleiben wollten, andere haben mehr Zeit dafür gebraucht und die STEOP als nicht ausreichend aussagekräftig empfunden. Wenn sie parallel Studien betrieben haben, hieß das meist, dass sie nicht so viele ECTS pro Semester erreichten. Doch gerade das Ausprobieren und das Kennenlernen verschiedener Bereiche erschien ihnen wichtig, um die

Wien, 08.01.2021

für sie persönlich richtige Studienwahl zu treffen. Doch wer wird bei einer vorgeschriebenen Mindestleistung und erhöhtem Druck diese erste Phase des Ausprobierens wagen?

Natürlich sind das nur einige wenige Beispiele und Gedanken zu einem vielschichtigen Diskurs. Bestimmt gibt es zahlreiche weitere Erfahrungen und Stimmen von Studierenden, die aufgrund anderer Umstände und persönlicher Situationen noch ganz andere Probleme und Sorgen, aber möglicherweise auch gegenteilige Ansichten zum Ausdruck bringen. Außerdem sind wir hier nur auf einen von vielen Aspekten eingegangen, hoffen aber, damit einen Beitrag zu leisten, dass in dieser vielfältigen Debatte auch Stimmen von Studierenden hörbar gemacht werden.

Liebe Grüße,

Melanie und Sophie, Studierende an der Universität Wien